

Aber ausgerechnet mit der evangelischen Stadt Herford geriet das Fraterhaus in Spannungen. Nur durch ihre engen persönlichen Beziehungen zu Luther gelang es den Brüdern, die Selbständigkeit und den Fortbestand ihres Hauses zu bewahren. Diese Kämpfe führten dazu, daß sie die Verbindung mit den altgläubig verbliebenen Häusern Münster, Köln und Wesel aufrecht erhielten und eine zeitlang wieder zur katholischen Seite neigten. Bald danach beginnt der Kreis der Brüder zu schrumpfen. Im 18. Jahrhundert ist das Haus eine Versorgungsstätte lutherischer Theologen, die, zuletzt allein, nach ihrer Ordination förmlich als Patres in das Haus eingeführt wurden, bis sie in eine andere Pfarrstelle berufen wurden. In den Senioratsakten der „Chronik der Münstergemeinde“ sind die Fälle verzeichnet.

So ist durch den Fund der Herforder Fraterschriften die Beschäftigung mit der Devotia moderna neu angeregt worden. Dem Verfasser ist zu danken, daß er für eine breitere interessierte Öffentlichkeit diese Einführung in die oben angedeuteten Probleme und Vorgänge vorgelegt hat.

Herford

Wolfgang Petri

**Karl Hengst. Kirchliche Reformen im Fürstbistum Paderborn unter Dietrich von Fürstenberg (1585–1618).** Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation und katholischen Reform in Westfalen. München, Paderborn, Wien. Ferdinand Schöningh, 1974, 326 S. mit 8 Abb. und einer Karte. Kart. DM 38,-. (= Paderborner Theologische Studien Band 2).

Die vorliegende Paderborner Dissertation gilt einer für das Fürstbistum Paderborn entscheidend wichtigen Periode, in der ein selbstbewußter Bischof im Verlauf eines Menschenalters eine im tridentinischen Sinne verstandene Aufbauarbeit leistete. Obwohl es über Dietrich von Fürstenberg schon mehrere Untersuchungen gibt, ist seiner kirchlichen Tätigkeit im einzelnen noch nicht nachgegangen worden. Verf. ließ es sich nicht nehmen, ein immenses archiva- lisches Material durchzuarbeiten und die gesamte dieses Zeitalter betreffende Literatur zu berücksichtigen. Dabei ließen sich der Persönlichkeit des Bischofs auch neue Züge abgewinnen. Die Darstellung geht von der persönlichen Haltung des Fürstbischofs aus, um „auf dem Hintergrund der verworrenen, rechtlichen, religiösen, politischen und territorialen Verhältnisse“ das Bild des kirchlichen Geschehens zu entwerfen. Die biographische Studie ist sorgfältig; sie zeigt Dietrich von Fürstenberg als Vertreter des Absolutismus seinen Ständen gegenüber. Was der Erzbischof Hermann von Wied der Stadt Paderborn im Jahre 1527 antat, wiederholte sich im Kampf des Jahres 1604. Der Rietberger Graf erobert die Stadt für den Bischof. Die Lutheraner müssen schwer büßen und geraten in arge Bedrängnis, nicht weniger die Landstände.

Dem „Zurückdrängen des kirchlich Neuen“ folgt der tridentinische Aufbau. Verf. kennzeichnet dabei die Mitarbeiter des Bischofs: Offiziale, Weihbischöfe, Archidiacone und stellt ihre Leistungen dar. Die Wirksamkeit der Jesuiten tritt stark zurück. Als Mittel der kirchlichen Erneuerung werden – ebenso wie bei der Durchführung der Reformation in benachbarten Gebieten – Visitation und Synoden betont. Bemerkenswert ist, daß dabei noch nach Jahrzehnten so viele

Evangelische im Lande ermittelt werden. Nicht weniger beachtlich ist der „Agendenstreit“ nach der Einführung der Agende von 1602. Alle Beteiligten erweisen sich als Kinder ihrer Zeit, nicht zum wenigsten Dietrich von Fürstenberg selbst.

Der Charakter des Aktenmaterials drängt manche Frage in den Vordergrund: beim Klerus ist es der Zölibat. Die tridentinischen Forderungen dem eigenen Klerus gegenüber erscheinen nicht weniger hart als die Maßnahmen gegenüber evangelischen Predigern. Nicht umsonst verweist der Landgraf von Hessen darauf, daß der Bischof mit dem Druck auf die Gewissen nachlassen sollte. Im übrigen treten die Schutzmächte kaum hervor. Die Versuche, meist über das geltende Kirchenrecht zum Endziel zu gelangen, werden sehr deutlich gemacht. In dieser Hinsicht sind die vom Verf. aufgestellten Tabellen besonders aufschlußreich.

Der 2. Teil des Buches enthält einen Quellenanhang (S. 166–226) der wichtige Urkunden zum behandelten Thema erstmalig bietet. Außer Dokumenten, die Dietrich von Fürstenberg persönlich angehen, sind es Berichte und Mandate, die seine Wirksamkeit kennzeichnen. Gerade den Anweisungen für die umkämpften Orte wie Büren und Marsberg ist viel zu entnehmen, ebenso dem Testament des Bischofs. Beigegeben sind weiter eine Liste der im genannten Zeitraum nachweisbaren Pfarrer (S. 227–291), ein Quellen- und Literaturverzeichnis und ein Register (S. 292–326).

Als Ganzes ist das Buch recht aufschlußreich und ist als nützliches Hilfsmittel für weitere Forschungen anzusehen.

Münster

R. Stupperich

**Friedrich Keinemann**, Ancien Regime, Kulturkampf, Nachkriegszeit – Neue Beiträge zur westfälischen Landesgeschichte – Hamm: Selbstverlag des Verfassers (47 Hamm, Weidenstraße 34). 1974. 149 Seiten.

In der angezeigten Schrift befaßt sich der Verfasser mit verschiedenen Vorgängen aus der westfälischen Landesgeschichte aus dem 18. bis 20. Jahrhundert. Der einleitende Beitrag behandelt „Zeremoniellstreitigkeiten bei der Fürstbischöfswahl in Münster (1706–1707)“ (S. 1–4). Das nächste Kapitel steht unter dem Thema „Die europäischen Mächte und die Wahl des Herzogs Clemens August von Bayern zum Fürstbischof von Münster, Paderborn und Osnabrück (1716–1728) mit dem Untertitel „Ein Beitrag zur Reichskirchenpolitik in der Zeit nach dem spanischen Erbfolgekrieg“ (S. 5–76). Die Vorgänge im Zusammenhang mit der Wahl des Paderborner Bischofs Franz Arnold von Metternich zum Bischof von Münster hat bereits Hermann Rothert in seiner westfälischen Geschichte 3. Bd. S. 65 ff. ausführlich dargestellt. So stellt der Bericht des Verfassers über die Weigerung des Bischofs Arnold, den kaiserlichen Gesandten dem Protokoll gemäß zu empfangen, eine Ergänzung dieser Darstellung dar. Unter Verwertung umfangreicher Literatur berichtet der Verfasser dann im einzelnen über die Vorgänge, die im Jahre 1719 zur Wahl des Herzogs Clemens August zum Fürstbischof von Münster und Paderborn geführt haben. Es war insbesondere der Vater Max Emanuel von Bayern, der die Wahl seines im Jahre 1700 geborenen Sohnes, insbesondere mit finanziellen Mitteln, betrieb. Clemens